



Aus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt. Von der oberen Nagold.

Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum. Verwendbare Beilagen werden dankbar angenommen.

Ernannt wurde Amtsgerichtsrat Willauer von Kirchheim zum Bezirksnotar in Dornstetten.

Das „Wie.“

In London ist nach dem Bekanntwerden der Niederlage des Lord Methuen etwas vorgegangen, das man nicht für gut befunden hat, weiteren Kreisen mitzuteilen. Eduard VII. hat, so lange er König ist, wohl noch nicht viel regiert, sein gelassenes Temperament und die „historischen Ueberlieferungen“ haben ihn auch davor bewahrt, seinen Wünschen gar zu energisch Ausdruck zu geben, aber in der letzten Woche scheint es doch wirklich einmal mit seiner Geduld ganz und gar zu Ende gewesen zu sein.

Engländer und Yankee's haben selbst dafür gesorgt, sich das Renommee zu verschaffen, daß sie sich nicht leicht ob vorgekommener Anti-Heldenthaten zu genieren pflegen. Sie halten den Kopf hoch und tragen mit eiserner Stirn allen Behauptungen und Thatsachen, die als Anklage gegen sie auftreten; sie wissen dunklen Begebenheiten, Lichtseiten, die außer ihnen niemand sieht, abzugewinnen. Und so haben englische Staatsmänner und Abgeordnete während des Boernkrieges sich unausgesetzt als Priester und Förderer der Humanität gepriesen, alle hagelreichen Kritiken und Beweise vom Gegenteil sind an ihrem Gleichmut, um keinen schärferen Ausdruck zu gebrauchen, abgeprallt.

Der König befindet sich in peinlichster Lage, seine Regierung ist sichtlich verstimmt. Wenn es sich nur um die Boern handelte! Aber das ganze britische Ansehen in der Welt bricht zusammen, die Autorität geht zum Ruud, wie die Sympathien für das Englische bei allen Nationen unrettbar zum Schornstein hinausgeschlagen sind.

Prinz von Wales, bei seinem Geburtstagsbesuche in Berlin am 25. Januar gefunden hat, ist noch in frischer Erinnerung; galt diese Zurückhaltung der Bevölkerung auch dem englischen Unrecht, der Prinz hat darunter leiden müssen. Und seinem Vater, dem Könige, geht es erst recht so. Er wollte an der französischen Riviera, wo er früher außerordentlich populär war, einen längeren Aufenthalt zur Kräftigung seiner Gesundheit nehmen, da lieft er in der Zeitung, daß dort, wie überall, Kundgebungen zu Gunsten der Boern, gegen die Briten stattfanden. Und so ist es allenthalben. Wohin der König auch seine Schritte lenken möchte, er weiß es vorher, daß man dort denkt: Du bist der Regent im Lande des Unrechts! Ein großer Herr der Erde braucht sich ja um Stimmen der Bevölkerung wenig zu bekümmern, wenn sie ihm nicht behagen; aber auch der größte Herr wird klein, wenn er die ganze Welt gegen sich hat.

An der Themse hat man auf Grund der Berichte Lord Kitheuers wieder und immer wieder gehofft! Im letzten Dezember, etwa vor einem Vierteljahr also, sagte im Parlament der Kriegsminister Brodrick mit selbstgefester Bestimmtheit, binnen Kurzem werde eine entscheidende Wendung in der Kriegsführung in Südafrika eintreten, und zum Frühjahr dürfte der ganze Feldzug zu Ende sein. Gestragt, worauf sich diese so sichere Annahme stütze, antwortete der Minister, aus militärischen Gründen könne er das Material nicht mitteilen, auf das sich seine Angaben stützten, aber man könne ihm glauben. Aus den folgenden Ereignissen ist zu ersehen, daß das Material, welchem er vertraute, die Berichte Lord Kitheuers über sein für den Februar vorbereitetes Kesseltreiben gegen Dewet waren; der englische Generalissimo hatte 40 000 Mann mobiler Truppen aufgegeben, der Boern-General sollte 2000 Mann haben. Und der schwarze Christian entwich trotz dem der englischen Umklammerung, 6 Tote und einige 20 Verwundete waren seine Verluste. Und dann kamen die wuchtigen Siege, die General Delarey dem Feinde beibrachte, Niederlagen, die vor anderthalb Wochen den britischen Kriegsminister zur Erklärung nötigten, „man“ habe sich doch in der Schätzung der Boern beträchtlich geirrt.

Es kann nicht mehr so weiter gehen! Es hat lange gedauert, bis diese Einsicht erwuchs, aber endlich ist es dahin doch gekommen. Die gewaltigen, straff ausgebildeten Streitkräfte, welche den Krieg beenden könnten, sind ohne allgemeine Wehrpflicht nicht zu beschaffen, und von letzterer will wieder die Bevölkerung nichts wissen. Aller Dünkel nützt nichts mehr, es muß das Wie? gesucht werden, welches den Ausgleich bringt.

Landesnachrichten

Altensteig, 17. März. An unsere werten Leser richten wir hiemit die freundliche Bitte, das Abonnement auf das zweite

Vierteljahr 1902 möglichst vor dem 25. d. Mt. erneuern zu wollen, damit jede Unterbrechung im Empfang des „Aus den Tannen“ vermieden wird. Beistellungen, welche erst bei Quartalschluß oder in den ersten Tagen des neuen Quartals gemacht werden, haben eine Unterbrechung in der Zusendung der Nummern notwendig zur Folge, und die Post liefert die bereits erschienenen Nummern einer Zeitung in solchem Falle nur dann, wenn der Besteller das vorchriftsmäßige Porto von 10 Pfg. dafür entrichtet. Durch frühzeitige Bestellung wird den Abonnenten der regelmäßige Empfang des Blattes gesichert, den Postbeamten viel Schreibwerk erspart und dem Postamt wie den Agenten die prompte Beledigung der einlaufenden Bestellschreiben wesentlich erleichtert. Zur Vermeidung von Unhandlichkeiten und Unkosten ist es notwendig, daß jeder Abonnent bei derjenigen Postanstalt bestellt, in deren Bezirk er wohnt oder von welcher das Blatt abgeholt werden soll. Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß unsere bisherigen Abonnenten dem Blatte „Aus den Tannen“ auch im nächsten Quartal treu bleiben und demselben recht viele neue Abonnenten zuführen werden.

Bericht über die gestrige Hauptversammlung der hies. Handwerkerbank folgt in nächster Nr.

Altensteig, 17. März. Gestern mittag zog ein heftiges Gewitter über unsere Markung. Unter Donner und Bliz fiel reichlich Schnee.

h. Pfalzgrafenweiler, 16. März. Die hiesige Sektion des Schwarzwaldbvereins hielt heute im Gasthof zum Schwanen die jährliche Hauptversammlung ab, zu welcher trotz des schlechten Wetters Gäste aus näherer und weiterer Entfernung erschienen waren, nämlich aus Altensteig, Dornstetten, Freudenstadt, Haiterbach, Börsersberg u. Nach dem Vortrag der Jahresrechnung und der Neuwahl der Ausschußmitglieder ergriff Hr. Schullehrer Haaf-Untermaßbach das Wort zu einem Vortrag über seine Reise in die Türkei. Unter größter Aufmerksamkeit der Zuhörer schilderte Redner in 1stündiger Ausführung seine Eindrücke, die er in 23tägigem Aufenthalt in Konstantinopel bekam, namentlich entrollte er ein fesselndes Bild über die eigentümlichen Sitten und Gebräuche der Muhamedaner und das Straßenleben in der Hauptstadt des türkischen Reiches, das ein ganz anderes sei, als bei uns im Abendlande. Dem interessanten Vortrag schloß sich eine gemütliche musikalische Unterhaltung an. Durch die Herren Dieterle, Nagel und Fischer von Freudenstadt gelangten Klavier-, Zello-, Violine- und Pflonstücke unter vielem Beifall zur Aufführung und einheimische Sangeskräfte entzückten die Zuhörer durch mehrere Sologefänge, auch der Vereinsvorstand, Herr Oberförster Nördlinger trug ein die Lachmuskeln auf's angenehmste in Bewegung setzendes Gedicht vor und so konnte es nicht fehlen, daß die

Selbstsucht.

Aus deinem Auge wisch' die Thrän', Sei stolz und laß die Klage; Wie dir, wird's manchem noch ergeh'n Bis an das End' der Tage

Scheffel.

Heimatlos.

Roman von E. v. Zell.

(Fortsetzung.)

Warum konnte er denn nicht auch, gleich Vater und Mutter, Behagen empfinden bei dem Leben, das sie führten? Warum kam ihm denn immer wieder eine Sehnsucht, die weder Janosch noch Sassa je gekannt zu haben schienen? Frühzeitig verriet Tobbi einen Hang zum Beobachten, zum Vergleichen.

Wenn er die Kinder in den Dörfern und Städten miteinander spielen, auch wohl miteinander raufen sah, dann packte ihn oftmals ein heißes Verlangen, sich unter sie zu mischen und gemeinsame Sache mit ihnen zu machen, trotz aller bösen Erfahrungen, die ihm dabei bereits geworden. Die Kinder schienen sich vor ihm zu fürchten. Wo er sich ihnen genähert, hatten sie sich allemal scheu zurückgezogen und den fremden schwarzäugigen Buben mit dem breitrandigen braunen Filzhut an dem dunklen, wallenden Lockenhaar, mit den braunen Kniehosen und den bandumschnürten gelblichen Lederstrümpfen immer so seltsam fragend angestarrt, als wollten sie sagen:

„Was willst du eigentlich unter uns? Mansefallen und Drahtbürsten laufen wir dir nicht ab; geh' du zu unsern Eltern in die Häuser.“

Oftmals aber hatten die Kinder ihn auch geneckt, gestoßen und geschlagen oder ihm zugerufen: „Wach' daß du fortkommst! Wir spielen nur mit unseresgleichen! Thu' du das auch!“

Als ob es für Tobbi seinesgleichen im Vitauerlande gäb! So weit er auch schon herumgekommen war, niemals hatte er Menschen gesehen, die wie seine Eltern und wie er aussehen; so schwarzbraun von Haut- und Haarfarbe, so dunkeläugig und so — schön! Ja, warum sollte Tobbi es nicht wissen, daß er und seine Eltern schöne Leute seien? Er hatte es ja oft genug sagen gehört und er sah es selbst, wenn er sie und sich mit den gelbblonden, blaßäugigen Menschen verglich, die hier in den Städten und Dörfern lebten. Janosch und Sassa überstrahlten sie alle an Schönheit und Kraft. Und dazu war Sassa so herzengut. Ihren Tobbi liebte sie auf das zärtlichste und er vergalt es ihr mit oft überströmendem Herzen.

Wenn sie nur das Wandern hätte aufgeben mögen! Einmal traf es sich, daß Tobbi — mit seinem „Hocheltram“ zum Verkauf in ein Dorf geschickt — die Kinder eines kleinen Eigenkämers belauschen konnte, ohne von ihnen bemerkt zu werden.

Die kleine Schar saß am Grabenbord, mit den Füßchen hinabbaumelnd, und blickte in die Zweige einiger Blütenbäume, die in vollster Frühlingspracht zu ihnen hinunterhingen.

Das väterliche Häuschen lag den Kindern im Rücken. Es war mit Stroh gedeckt, das Dach vielfach vom Wetter zerzaust und durchlöchert, aber man hatte sich schon daran gemacht, es wieder auszubessern. Die Leiter bewies es, die über das Dach gelegt war, auch einzelne neue goldgelbe Stellen zwischen dem Grau und dem Moosgrün der übrigen Färbung.

Der Hof war nur von geringem Umfang; der Stall höchstens für eine Kuh und ein Schweinchen groß genug; der Spriegelzaun, der das kleine Gehöft umschloß, so schadhast und so wenig einsehend und abschließend wie nur denkbar, und doch erschien dies ganz bescheidene Heim unserm Tobbi wie der Inbegriff alles Wohllichen, Behaglichen und — Wunschenswerten.

„O die glücklichen Kinder, die hier leben durften! Mit lachenden Mäulchen schauten sie hinauf in den weißen Blütenschirm, den der Lenz dicht über ihren Köpfen ausgespannt hatte.“

„Guck!“ rief das Älteste von ihnen, mit dem Finger nach oben weisend. „Ans jedem von den Blümchen wird einmal eine rote Kirzche oder eine saftige Birne. O, die sollen schmecken! Welt Mariele?“

Und die Kleinsten, das Mariele, die auf der Ältesten Schoß saß, zappelte vergnügt mit den Beinchen, schlug ihre Hände ineinander und wiederholte: „Medden, medden!“ in seliger Ahnung, daß die Schwester von etwas Herrlichem, von etwas Eßbarem geredet haben müsse.

Und die Große sprach weiter: „Wenn die Kirzchen reif sind, dann backt unsere Mutter einen großen Fladen. Den pflastern wir mit Kirzchen aus und halten einen Prinzenschmaus. Und Mas wird auch gelocht, ein ganzer großer Kessel voll! Davon streichen wir auch dem Mariele außs Brot, bis alles gegessen ist, alles! Und dann geht's an die Birnen. Qui, wie sie herunterpurzeln, wenn der Vater oben im Baum steht und schüttelt!“

Tobbi fühlte, wie die Thränen ihm in die Augen traten. Weshalb nur blühte auf der ganzen großen Welt kein einziges Bäumchen für ihn? Weshalb reifte ihm denn keine, gar keine Frucht?

Die Mutter hatte nie für ihren Tobbi weder Fladen gebaden, noch Obst geddrri oder gar Mas gelocht! „Ach,“ rief er plötzlich, verdrießlich davongehend, „was schiert es mich, ob sie Kuchen baden oder nicht!“

Tobbi wollte sich stark zeigen. Die Faust in der Tasche geballt, spielte er den Gleichgültigen und Unbefangenen, als er den fernab vom Dorfe haltenden Karren seiner Eltern wieder erreicht hatte.



Unterhaltung bei Musik, Gesang und Ansprachen in Poesie und Prosa in bekannter witzsprudelnder Art eine recht vergnügte wurde; erst gegen 12 Uhr mahnte die vorgeordnete Zeit zum Aufbruch und verließen die Teilnehmer den Saal.

n. Vom oberen Hü. 16. März. Auf traurige Weise verlor letzten Freitag Zimmermann Harr von Mödingen sein Leben. Er war damit beschäftigt, eine Einfahrt auf sein Feldstück herzurichten. Zu diesem Zwecke führte er Steine. Als er nun einen Abhang hinabfuhr, kam der geladene Wagen in Schuß. Als Harr bremsen wollte, stürzte er so unglücklich, daß die Räder des schweren Wagens über ihn weggingen und ihm den Brustkasten eindrückten, was seinen baldigen Tod zur Folge hatte.

*** Stuttgart, 13. März.** In der heutigen Sitzung des Gemeinderats gelangte die Frage der Errichtung von Gemeindeapotheken zur Erörterung. Man war darin einig, daß unsere Apothekenverhältnisse vielfach unter einer ungünstigen Preissteigerung leiden. Der Oberbürgermeister Gauß bezeichnete es als sehr wünschenswert, daß angeichts dieser Preissteigerung mit der Erteilung von neuen Konzessionen nicht so ängstlich verfahren würde, wie dies bisher der Fall war. Auch die Frage der vollständigen Freigabe der Apotheken verdiene unter den obwaltenden Umständen Beachtung. Von anderer Seite wurde auf die günstigen Erfahrungen hingewiesen, die man in Hessen mit den Gemeindeapotheken gemacht hat und befürwortete eine Petition an die Regierung bezw. an die Stände zu richten, daß auch in Württemberg die Errichtung von Gemeindeapotheken gestattet sein soll. Schließlich wurde eine 3gliedrige Kommission ernannt, welche die ganze Frage eingehend prüfen und dem Gemeinderat seiner Zeit Vorschläge machen soll.

*** Stuttgart, 14. März.** Gegen die Redakteure der „Schwäb. Tagwacht“, Keil und Hertlein, ist wegen Beleidigung des Ministers Pöschel und des Medizinalrats Dr. Dieß Klage erhoben worden. Die Beleidigungen sollen in den in der „Tagwacht“ erschienenen Inseraten des Herrn v. Münch enthalten gewesen sein.

*** Stuttgart, 15. März.** Die Steuerkommission der Zweiten Kammer nahm den Artikel 13 des Gemeindesteuergesetzes an, der den Gemeinden das Recht einräumt, eine Hauptsteuer zu erheben. Die Debatte bewegte sich vorwiegend auf prinzipiellem Boden. Alsdann hörte die Kommission noch den Bericht des Freiherrn von Gaisberg über die kommunale Warenhaussteuer an. Der Referent empfiehlt Ablehnung, für den Fall der Annahme aber mehrfache Abänderungen.

Stuttgart, 15. März. An Witwen- und Waisengeldern vergriff sich der frühere Rechnungsrat Merz im Kriegsministerium, indem er von dem für die Hinterbliebenen der Unteroffiziere des 13. Armeekorps bestimmten Geldern 30 500 M. unterschlug. Das Kriegsgericht verurteilte ihn zu 3 Jahren Gefängnis.

Hall, 16. März. Vorgestern nachmittags 1/4 4 Uhr ist aus der Strafanstalt Hall der ehemalige Ziegeleibesitzer Häflein von Ottendorf O. A. Gaildorf entsprungen. Wohin er sich gewendet hat, ist unbekannt.

Groß-Geltingen, 14. März. (Gemeinderats-Diäten.) Der hiesige Gemeinderat hat mit Stimmenmehrheit die Gewährung der Diäten (5 Mk. pro Tag oder 50 Pfg. pro Stunde Zeiterfüllung) beschlossen, aber der Bürgerausschuß hat diesem Beschluß einstimmig die Zustimmung versagt. Wie man hört, will der Gemeinderat die Entscheidung der höheren Behörde anrufen.

(Felschidenes.) Im Revier Puhlbach ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Eine Holzhauerabteilung war damit beschäftigt, die sogenannten „Wälzen“ abzufügen und die Stämme an starken Seilen ins Thal hinunter zu leiten. Hierbei riß ein Stamm vom Seil los, kam ins Rollen und jagte mit einer solchen Gewalt den Berg hinab und an zwei im Wege stehende Bäume hin, daß sein

Baumgipfel abgeschlagen wurde. Das abgesprengte Stück traf einen verheirateten Holzhauer aus Mittelthal so furchtbar an den Kopf, daß ihm das Schädeldach zertrümmert wurde. Es ist sehr fraglich ob er mit dem Leben davonkommt. — In Tübingen wurde der 20 Jahre alte Zimmergeselle Jakob Friedrich Vaber von Grafenberg, O. A. Nürtingen, wegen eines Verbrechens der räuberischen Erpressung zu einem Jahr und neun Monaten Zuchthaus verurteilt. — In Rotweil hat ein Schwindler unter dem Vorgeben, er sei ein neu versehener Postsekretär von einem Geislichen Geld zu borgen versucht. Als er entlarvt wurde, suchte er das Weite. — Als in Deizisau der 28 Jahre alte Tagelöhner Saymann einen Revolver in seiner Stube zum Verkauf puzen wollte, entlud sich derselbe. Die Kugel drang der am Tische sitzenden Frau in den Unterleib und konnte bis jetzt noch nicht entfernt werden. — In Wiswangen bei Nedarjulm wurde der bei Karl Schropp im Dienst stehende 20jährige Knecht namens Lohmann von einem anschlagenden Pferd mit solcher Wucht auf den Unterleib geschlagen, daß er tags darauf an der schrecklichen Verletzung starb. — Ein bedenkliches Zeitbild geben die sich häufenden Einbruchdiebstähle und Raubangriffe. Heute liegen wieder mehrere Fälle vor. In Nordheim wurde zur Nachtzeit in 2 Keller eingebrochen und Getränke und sonstige Nahrungsmittel als Beute mitgenommen, ähnlich verlief ein Einbruchdiebstahl in Braunschweig bei Sägmühlbesitzer Pfeiffer. Am hellen Tage wurde sodann in Kirchheim u. L. ein Raubfall auf der Straße Nürtingen-Kirchheim verübt. Der Sohn des Kommerzienrats J., ein etwa 18 Jahre alter junger Mann, wurde ganz unvermutet von einem schmutzigen Burschen angehalten; es wurde ihm sein Geld abverlangt. Der junge Mann griff in die Tasche und gab 5 Mark her. Sein Angreifer war damit nicht zufrieden und forderte die ganze Burschenschaft. Mit einem zweiten Griff in die Tasche zog der Angreiffene in dessen seinen Revolver. Aber noch ehe er abfeuern konnte, war ihm der Straßräuber mit gezücktem Messer gegen das Gesicht gefahren; doch brachte er ihm nur eine ungefährliche Wunde an der Stirn bei. Jetzt flüchtete der Strolch in größter Eile. Die Anzeige wurde sofort erstattet.

Augsburg, 15. März. Der deutsche Kronprinz besichtigte heute unter Begleitung des Fürsten Jünger die Sehenswürdigkeiten der Stadt. Im Rathaus wurde S. K. Hoheit vom ersten Bürgermeister mit einer Ansprache begrüßt. Um fünf Uhr erfolgte die Abreise des Kronprinzen nach Nürnberg. Zur Verabschiedung waren am Bahnhof erschienen Fürst Jünger, Generalleutnant Reichlin von Meldegg sowie der Regierungspräsident von Schwaben. Am Bahnhof wurde der Kronprinz wie auch vorher bei der Rundfahrt durch die Stadt von dem zahlreichen Publikum aufs lebhafteste begrüßt.

Nürnberg, 16. März. Heute abend kurz nach 8 Uhr ist der Kronprinz hier eingetroffen und von den Spitzen der Bahnbeförden sowie den Bürgermeistern empfangen worden. Die Einwohnerschaft begrüßte den Kronprinzen bei der Ankunft, sowie auf der Fahrt nach dem Hotel mit begeisterten Hochrufen.

Berlin, 14. März. Der Absicht Berliner und Leipziger Studenten nach Paris zu fahren und dort mit französischen Studenten ein Verbrüderungsfest zu feiern, wobei mit einigen deutschen Schauspielern Schillers „Räuber“ in deutscher Sprache aufgeführt werden sollen, hat, wie verlautet, der Reichskanzler sehr entschieden widersprochen und von dem Unternehmen abgeraten.

Berlin, 14. März. An unterrichteten Stellen ist hier wieder von einem Urlaub noch von einer Abreise des deutschen Botschafters in Washington, Herrn von Holleben, etwas bekannt.

Der Berliner Student Fischer, der im vorigen Jahre

Janofsch und Soffa kauerten im Schatten des Bogens and umflogen alte, schadhafte Töpferware mit derben Drahtnetzen. Sie sahen „kreuzfidel“ aus bei ihrer gasigen Arbeit. Janofsch gab allerhand lustige Geschichten zum besten und Soffa lachte darüber, als höre sie dieselben heute nicht zum hundertsten Mal. Nachher begann Janofsch eines jener melancholischen Volkslieder der Litauer — Dainos genannt — zu pfeifen und Soffa summete unermülich die Worte der zahllosen Verse dazu.

Von Zeit zu Zeit unterbroch Soffa ihre Arbeit, um Reifig unter einen kleinen Feldkessel zu legen, der hinter dem Wagen, vor dem Winde möglichst geschützt, auf einem eisernen Dreifuß stand und in dem die Mahlzeit brodelte und kochte.

Der alte Schede, das einzige lebende Inventar der Dvortschads, war bereits emsig damit beschäftigt, sich selbst sein Futter zu holen.

Die schmale Nasendecke am Rande des Weges bot ihm nur lärgliche Gelegenheit dazu, aber der alte Gaul war nicht verwehnt.

Angebunden hatte man ihn nicht. Wozu wäre das nötig gewesen? War doch kein bestellter Acker, keine saftige Wiege in der Nähe, die den Freßlustigen etwa zu einer Ueberschreitung der erlaubten Grenzen hätte verleiten können. Rings umher dehnten sich unabsehbare Steinlagerungen aus, unberührtes Land, mit einer silbigen Moos- und Grasnarbe überdeckt, die und da mit Winter- und Wachholdergestrüpp bedeckt, mit großen und kleinen Steinen wie übersät. Ein ödes, trostloses Gefilde.

Die Möglichkeit, das alte Pferd könne fortlaufen, war gleichfalls ausgeschlossen, denn es war so mager, daß man ihm jede Rippe im Peide nachzählen konnte.

Er war nicht schön mehr, der brave Schede, war es vielleicht nie gewesen!

Wie ganz anders sahen die Pferde der Gutsbesitzer

und Bauern aus, die Lobbi gern bewunderte, wenn sie in den eingetragenen Roggärten grasen oder sich in muntern Sprüngen tummelten. Es war schwer zu glauben, daß der Schede ihresgleichen sei. So dürr und rauhbeinig schaute dieser, so rund und glänzend jene aus.

Aber mehr noch als die Pferde interessierten Lobbi die Kühe und die Ziegen mit den vollen Eutern, die er wohl gelegentlich auf den Höfen der glücklichen Ansässigen erblickte.

Aus der Ferne zuschauen dürfen, wenn jene Tiere gemolken wurden, das war ein Hochgenuß für Lobbi.

Ditmal schon hatte er geträumt, daß er anstatt der derben Viehmagd auf dem dreibeinigen Melshemel hocke und mit beiden kleinen Fäusten emsig arbeite, um den blankgeschneerten Holzseimer, den er zwischen den Knien hielt, mit der süßen, gelblich schäumenden Milch zu füllen.

Das Thun und Treiben der Landleute hatte überhaupt von jung auf einen ungemeinen Reiz für Lobbi, und alle Beschäftigungen und alle Arbeiten derselben kamen ihm wie ein beneidenswertes Vergnügen vor.

Wer doch auch, wie sie, graben und pflügen, eggen und säen, mähen und einfahren dürfte! Und dann das Korn-dreschen und Pugen. — Das Tackel des Dreschlegels und das Klappern der hölzernen Mühle, die das Schlechte vom Guten zu sichten hatte, alles dankte Lobbis Ohren eine köstliche Musik. Nur nicht der Klingklang beim Reiffel-schneiden! Um des Himmels willen keine alten Töpfe binden und Mausfallen verlaufen.

Einmal hörte Lobbi, wie die Eltern sich untereinander besprachen. „Die Zeit habe sich geändert!“ sagten sie. „Es würde doch gut sein, wenn sie ihren Bubben zur Schule schickten.“

Natürlich dachten sie nicht daran, sich deswegen von ihm zu trennen. Es genügte ja, wenn der Lobbi bald hier, bald dort an dem Unterricht der Dorfjugend teil-

bei Eisenach seine Geliebte erschloß, ist in der Revisions-verhandlung vor dem Schwurgericht Weimar zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden, während das Urteil erster Instanz auf 10 Jahre Zuchthaus lautete.

Ein eigenes Großstadtplätzchen ist die Billard-Pauline in einem vornehmen Kaffeehaus in der Friedrichstraße in Berlin. Sie, die frühere Kinderärztin, raucht Zigaretten wie eine Ruffin, trinkt Grog wie ein Seebär und spielt famos Billard. „Woh! dem Jüngling, lieft man in der „Berl. Morgenp.“, der sie nach einiger Beherrschung der Anfangsgründe des Billardspiels herausfordert! Sie zwingt die Zigarette in den linken Mundwinkel ein, setzt das Queene an und nun rollen die Billardkugeln kreuz und quer, immer wieder in der Carabollage zusammentreffend. Der arme Jüngling kommt gar nicht zum Stoß, bis die verabredeten 50 oder 100 Points gemacht sind und der Gefoppte mit langem Gesicht unter dem Gelächter der Umstehenden abziehen muß. Paulinchen spielt aber ebenso gut Stat und schlägt die Volte wie ein „Harmloser.“

Vom Kundenfang in Berlin wird berichtet: Ein Geschäftsmann macht bekannt, daß jeder Käufer von einem Pfund Margarine im Preise von 70 Pfg. bei ihm ein Geschenk im Werte von 1 Mk. erhalte! Ebenso bekommt jeder Käufer eines Pfundes Kaffee im Preise von 1 Mk. bis 1.50 Mk. ein Geschenk im Werte bis zu einer Mark. Personen, die nur ein halbes Pfund Kaffee entnehmen, erhalten beim Einkauf des zweiten halben Pfundes das Geschenk. Besonders genau ansehen darf man die „Geschenke“ wohl kaum.

Unsere Torpedoboote werden in diesem Jahre angelegentlich Übungen durchzumachen haben. Es werden zwei Flottillen gebildet, jede zu zwei Divisionen. Die erste Flottille tritt vier Wochen früher zusammen, als die zweite. — Während der Wintermonate sind von den in den verschiedenen Garnisonen Chinas liegenden Truppen der ostasiat. Besatzungsbrigade 4 Offiziere und 110 Mann dienstunfähig geworden, so daß ihre Heimbeförderung notwendig wurde.

(Auch ein Zeichen der Zeit.) Im letzten Jahre sind in Preußen rund 8000 Pferde mehr zur menschlichen Nahrung verwendet worden, als 1900. An der Spitze steht Berlin mit 12,299 Pferden, gegenüber 11,610. Dann folgen Regierungsbezirk Breslau mit 7107 gegen 6640, Regierungsbezirk Düsseldorf mit 6922, Regierungsbezirk Arnberg mit 4407 usw. Die wenigsten „Schlachtrösser“ haben die Regierungsbezirke Posen, Bromberg und Gumbinnen mit 126, 110 und 16 Pferden pro Jahr aufzuweisen.

Höfa, 15. März. Aus Amsterdam wird gemeldet: Gegenüber einigen Deutungen, die die Rede des Staatssekretärs Herrn v. Nischthofen im deutschen Reichstage in der ausländischen Presse erfährt, wird seitens der Umgebung des Präsidenten Krüger auf das Bestimmteste versichert, daß weder die kämpfenden Buren generale noch Krüger heute irgend eine Einmischung wünschen. Gewünscht werde nur, daß in Südafrika Ambulanzen zugelassen würden. Bei dem gegenwärtigen Stand des Krieges würde der Burenregierung sogar eine Einmischung höchst unerwünscht sein, es sei denn, daß England als Unterlage die Unabhängigkeit gewährleiste. Da indessen in den letzten Tagen noch bestimmte gegenteilige Meldungen hierher gelangt seien, wünsche man die energische Fortsetzung des Kriegs in der bestimmten Hoffnung, daß England früher oder später gezwungen sein werde, seine Hornädigkeit aufzugeben. Krüger selbst äußerte: „Ohne Unabhängigkeit giebt's keinen Frieden und wenn der Krieg noch Jahre dauert.“

Bremen, 14. März. Der Kaiser traf mittags hier ein. Er bestieg mit dem Bürgermeister Pauli einen Wagen und fuhr unter lauten Zurufen der vieltausendköpfigen Menschenmenge nach dem Ratskeller, wo dem Kaiser von jungen Damen aus ersten Familien der Stadt Rosen gestreut wurden. An dem Frühstück im Nachsaal nahmen

nehmen konnte. Wegen gute Bezahlung, meinte Janofsch, würden die Schulmeister wohl so ziemlich allerorten ein Auge zudrücken und auch einmal einen Wanderschüler unterweisen. Ging es dann auch etwas langsamer mit Lobbis Gelehrsamkeit, als mit der anderer Kinder, was that's? Mit der Zeit würde ihr Junge es doch wohl auch zum Lesen und Schreiben bringen, und eine solche Errungenschaft schien den draben Kesselflickerleuten schon so anerkennenswert, daß sie darüber hinaus gar nicht zu denken wagten.

Lobbi lauschte mit gespitzten Ohren der ilterlichen Unterredung. In die Schule sollte er gehen, wie die andern Kinder? Es klang ihm fast wie ein Märchen. Aber sein Herz klopfte doch stärker, nun er sich diesen Gedanken ansah.

Um den Preis einer zeitweisen Genossenschaft mit andern Kindern taufchte er mit tausend Freunden die größte Lernpein ein.

Die Pläne der Eltern reiften allmählich wirklich zur That. Als Lobbi etwa 10 Jahre zählte, ging die Familie Dvortschad eines schönen Wintertages in der Ortschaft Kusischken „vor Anker.“

Der Kantor und der Lehrer daselbst hatte sich bereit erklärt, Lobbi als Schüler anzunehmen.

Glückstrahlend ging Lobbi in das Schulhaus, Fibel und Schiefertafel unter dem Arm.

Als er aber das Schulzimmer betrat, sah er zu seiner größten Bestürzung, daß er zu spät gekommen war. Der Lehrer hatte bereits mit dem Unterricht begonnen.

Bei Lobbis unerwartetem Erscheinen drehten sich wohl an die sechzig Kinderköpfe nach ihm um; er aber wagte sich nicht weiter vor, sondern blieb jetzt sehr verlegen neben der Thür stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Der seit Februar hier durchgereisten Stallener dürfte 10,000 überbrachten haben. Neue Nachrichten. 17. März. In der Nacht vom 16. auf den 17. März, sei die Brücke plötzlich eingestürzt und über 100 Stallerer langten in den

auch neun Mitglieder des Senats teil, sowie der Vize-Präsident und der Generaldirektor des Nordd. Lloyd.

Ausländisches

Wien, 15. März. Zur Warschauer Spionagesache meldet der Krakauer „Gazet“: Auf die Spur der Mächenschaften soll der Kriegsminister Skrupatkin dadurch gekommen sein, daß von Deutschland systematisch zwei Regimenter an jene Grenzstationen disloziert wurden, welche nach den russischen Mobilisierungsplänen die Konzentrationszentren für den Kriegsfall bildeten. Der russische Kriegsminister fand, daß diese Truppenbewegung nur Sinn habe, wenn man die geheimen russischen Pläne kenne. Verbleibend soll der durch Auslieferung der Pläne verursachte Schaden nicht allzugroß sein, weil die Mobilisierungspläne alle drei Jahre gewechselt werden. Oberst Grimm soll durch seine eigene Frau verraten worden sein, die aus Eifersucht seinen Verkehr mit den Vermittlerinnen bekannt gab.

[[Eine Schreckensszene ereignete sich im Grazer Orpheum. Als die Tierbändigerin Marguerite sich mit ihren sieben Löwen produzierte, erlosch plötzlich die elektrische Beleuchtung. Marguerite ließ einen gellenden Angschrei aus, sprang aber sofort über einen Löwen zur Falltür und durch diese in Sicherheit. Kaum war sie geborgen, zeigten die Löwen ihre volle Wildheit. Die Vorstellung mußte abgebrochen werden.

[[Frankreich ist das gelobte Land der Bewilligung aller Heeres- und Flottenforderungen. Die letzte große Marinevorlage Frankreichs wies nicht weniger als 177 Neubauten auf. Sie wurde mit gewaltiger Majorität angenommen und wäre auch angenommen worden, wenn sie das Doppelte gefordert hätte. Von diesen 177 Neubauten sind bis jetzt 118 in Angriff genommen; noch kurze Zeit und die französische Kriegsmarine ist auf der in der Vorlage vorgesehenen Stärke angelangt. Dann können weitere Forderungen erhoben werden, deren Bewilligung im Voraus gewiß ist.

Syon, 14. März. Der Befinger Bischof Javier weist die Beschuldigungen, daß die Missionare in China an den Plünderungen teilgenommen hätten, zurück. Die Missionare hätten nur den Soldaten, die sich der Silberbarren im Palast des Prinzen Li bemächtigt hätten, für diese Barren 650 Schecks in Höhe von 450,000 Frank gegeben, damit die Soldaten beim Verkauf des Silbers nicht von den Händlern über-vorteilt würden. Auf Ansuchen des Generals Boyron hätten die Missionare sodann das Silber wieder ausgeliefert, damit die Beute gleichmäßig unter alle Soldaten verteilt werden könne.

London, 15. März. Der „Daily Mail“ zufolge teilte Delarey seinen Entschluß, Lord Methuen in die englischen Linien zurückzuschicken, selbst in einer an Lady Methuen adressierten Depesche mit, welche durch die englischen Militärbehörden an Ort und Stelle übermittelt wurde. Die englischen Behörden drückten Delarey ihren Dank für die Behandlung Lord Methuens aus und das Kriegsministerium wird zwar nicht seinerseits einen hervorragenden Befehlshaber dafür freilassen, aber doch bald einen Beweis der Anerkennung dieser Ritterlichkeit von Seiten der Buren geben.

London, 15. März. Lord Methuen wurde auf Ehrenwort in Freiheit gesetzt. Sobald es sein Gesundheitszustand erlaubt, kehrt er nach England zurück. Die Meldung von der Freilassung hat hier einen erfreulichen Eindruck gemacht. In Regierungskreisen wird versichert, daß man zur Gegenleistung entweder Cronje oder Krugingier in Freiheit setzen wird. „Morning Leader“ erklärt: Es gebe drei Punkte, sich dankbar zu erweisen: 1. Die Buren künftighin nicht mehr als Banditen zu behandeln, 2. den Ambulanzen freies Geleit

zu geben und 3. Krugingier nicht als Rebellen, sondern als Kriegsgefangenen zu behandeln.

[[(England und Transvaal.) Die Abreise des früheren Oberbefehlshabers der englischen Armee Lord Wolseley nach Südafrika hat trotz der Bekanntgabe, daß diese Fahrt in rein privaten Angelegenheiten erfolge, ungeheures Aufsehen in England hervorgerufen. Es glaubt natürlich niemand daran, daß sich Lord Wolseley Vermögens- oder Erholungs-halber selber jetzt nach Südafrika begeben, sondern jeder-mann sagt sich, daß die dortige Kriegslage seine Anwesenheit er-heische. Man nimmt an, daß Wolseley in Gemeinschaft mit Kitchener die Leitung des Krieges gegen die Boern besorgen solle. Jeder von diesen beiden Männern hat aber nun vermaßen seinen eigenen Kopf, daß ein gemeinsames Wirken leider ganz ausgeschlossen ist. Vielleicht will Kitchener, der offenbar Englands begabtester Offizier ist, den Kriegs-schauplatz, auf dem Lordboern nicht mehr zu erringen sind, schleunigst verlassen, um nicht mit dem Zusammenbruch des großen Unternehmens gegen die Boern seinen in Ägypten erworbenen Kriegsruhm zu verlieren. Die Geheimnißstämerei, die mit Wolseleys Ausbruch nach Südafrika getrieben wird läßt jedenfalls nichts Gutes für die Engländer erwarten.

Das Spionagesystem in Konstantinopel hat ganz erschreckende Ausdehnung angenommen. Mit der Sicherheit des Staates und dem Schutze der Person des Sultans steht die Thätigkeit der geheimen Polizei von Konstantinopel oder richtiger gesagt vom Yıldizkiosk nur in sehr losem Zu-sammenhange. Sie benützt wohl beide Zwecke als Vorwand, ruft aber erst durch ihr oft ans Verbrecherische streifendes Vorgehen Unsicherheit hervor. Die geheime Polizei war noch niemals so zahlreich wie heute, und noch niemals waren gegenseitiges Mißtrauen, Furcht und Scheu so aus-geprägt als jetzt. Es scheint für den muslimischen und andersgläubigen Türken nur noch ein Mittel zu geben, den Rapporten der Häscher und ihren unangenehmen Folgen zu entgehen, das ist der schleunige Uebertritt zur Armee der Spione. Es wird, wie man der „Jef. Ztg.“ berichtet, von diesem Mittel auch ausgiebiger Gebrauch gemacht, denn täglich stoßen neue Rekruten zu ihr und helfen die Fäden des Netzes vermehren, das sich immer dichter um die Be-wohner der Schalisenstadt zusammensieht. Im gegenwärtigen Augenblick soll es für die bedrängten türkischen Beamten auch das einzige Mittel sein, um zu zeitweisen Gehalts-zahlungen zu gelangen. Es ist nicht übertrieben, wenn man die Zahl der Geheimagenten augenblicklich auf 10000 Mann einschätzt. Verhaftungen, Verbannungen und sonstige Strafen werden täglich auf Rapporten der Spionage im administrativen Wege verfügt. Am Donnerstag sollte eine Privatbesprech-ung mehrerer Botschafter stattfinden, die sich mit dem kriegs-gerichtlichen Urteil über Marichall Fuad Pascha, monach derselbe degradiert und lebenslanglich verbannt wird, be-schäftigen wollten. Auf der Pforte war man deshalb in nicht geringer Aufregung. Die Besprechung unterblieb schließlich, da die Gewißheit vorzuliegen scheint, daß der Sultan das Urteil nicht bestätigen wird.

[[Suez, 16. März. (Neuermeldung.) Im Suezkanal ist ein Petroleumschiff in Brand geraten, ein anderes auf-gelaufen und verlassen worden. Es wird eine Explosion befürchtet. Der Verkehr durch den Kanal ist voraussichtlich auf drei Tage verhindert.

[[Lissabon, 16. März. Nachdem zwischen den Ver-tretern der Regierung und den Staatsgläubigern in Berlin, Paris, London und anderen Städten ein Ein-vernehmen über die Regelung der auswärtigen Schuld erzielt worden ist, wird die bezügliche Vorlage demnächst den Kortes zur Ratifizierung überreicht werden.

* Heilbron (Südafrika). Am Sonntag den 9. März wurde ein neues großes Treiben auf Buren veranstaltet. Die britischen Linien behielten sich von Frankfurt auf dem rechten Flügel bis Lindley auf dem linken Flügel aus. Fünf Kolonnen gingen in westlicher Richtung gegen Wolbehoel vor, 2 Offiziere mit einer Abteilung Kavallerie operierten vor den Truppen und suchten das Rheosterthal ab. Hierbei wurden 9 Buren gefangen, die sich in Höhlen versteckt hatten. Dagegen gelang es der Hauptmacht der Buren unter Menz, zu entkommen. Die Buren trieben wieder eine Herde wildgemachter Rinder gegen die Blockhauslinie zwischen Wolbehoel und brachen in der entstandenen Verwirrung fast alle durch. Es wurden insgesamt 50 Buren gefangen genommen.

[[Um dem kühnen Durchbruch des Boernkommandanten Menz, der vor einer gewaltigen englischen Truppenmacht gegen die Blockhauslinie gedrängt worden war, ist in der vergangenen Woche viel die Rede gewesen. Die Londoner Berichte mußten zwar von vornherein zugeben, daß Menz den Verfolgungen entgangen sei; sie entschädigten sich aber damit, daß sie die Verluste der Boern bei diesem Durchbruch als ganz kolossale bezeichneten. Jetzt muß Kitchener melden, daß die Boern bei ihrem gelungenen Helbenstück nur einen Toten verloren. Darob allgemeine Verblüffung in London.

Burenlied.

Man schreibt dem „Stuttg. N. Tagbl.“: Die in letzter Zeit von den Buren so glänzend durchgeführten Attacken haben mich veranlaßt, das Reiterlied aus Wallenstein's Lager wieder einmal anzusehen. Dabei habe ich gefunden, daß das Flotte Lied auch auf die schneidige Burenkavallerie paßt und daß durch entsprechende Aenderung sogar ein „Burenlied“ daraus wird. Ich überlasse es Ihnen gerne zur Veröffentlichung.

Das Lied lautet:

Wohlauf, ihr Buren, aufs Pferd, aufs Pferd!
In's Feld, in die Freiheit gezogen!
Im Felde, da ist der Buren noch was wert,
Da wird das Herz noch gewogen:
:: Da tritt kein anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein. ::

Aus Transvaal die Freiheit verschwinden läßt,
Man sieht dort nur englische Knechte,
Die Hoheit herrschen, die Güter läßt
Bei dem falschen Britengeschichte.
:: Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,
Der Buren allein ist der freie Mann. ::

Von dem Himmel fällt ihm sein traurig Los,
Hat es nicht verdient durch sein Leben,
Der Brite, der sucht in der Erde Schoß,
Da meint er den Schatz zu erbeuten.
:: Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt. ::

Der Buren und sein geschwändes Tier,
Sie sind gefährdete Gäste,
Es stämmern die Lampen im Britenquartier,
Ungelesen kommt er zum Feste:
:: Er jagert nicht lange, ihn treibt der Mut,
Er entweicht, was er braucht, der englischen Brut. ::

Drum frisch, ihr Buren, das Streiftrupp gezäumt,
Kommt heran wie die Windböen gewiebert!
Die Jugend drauset, das Leben schäumt!
Keine Ruh, eh den Feind ihr verschmettert!
:: Denn seht ihr nicht das Leben ein,
So wird euch die Freiheit verlor'n sein! ::

Verantwortlicher Redakteur: W. Kieker, Altensteig.

Waldorf. Stangen- Verkauf.

Am
Mitt-
woch
den 19.
März
d. Jo.

von nachmittags 1 Uhr an
kommen auf hiesigem Rathaus aus
den Gemeindevewaltungen Hochwald
und Viehtrieb zum Verkauf

500 St. Baumstangen l., II. u. III. Kl.
180 „ Hopfenstangen über 9 m lg.
300 „ Hopfenstangen 7/9 m lg.
330 „ Reisstangen über 7 m lg.
280 „ do. 6/7 m lg.
Liebhaber sind eingeladen.

Gemeinderat.

Turnverein Altensteig.

Gut Heil!

Die Mitglieder
und Jüglinge des
Turnvereins werden
darauf aufmerksam ge-
macht, daß die Turn-
stunden von jetzt ab wieder Mitt-
woch und Samstag von 8 1/2 Uhr
ab stattfinden und werden dieselben
erwünscht sich zahlreich am Turnen zu
beteiligen. Der Turnwart.

Spielberg.
Um meine Baumschule dieses Frühjahr zu
räumen, gebe ich
schöne, kräftige
Apfel- & Birnenhochstämme
zu billigstem Preise unter Garantie ab.

Rueß.

Altensteig.



Verzinkte
Draht-
geflechte

1 Rolle 50 m lang 1 m breit

nur Mk. 7.50

Stacheldraht

sowie

verzinkten Eisendraht

empfiehlt

Paul Beck.

Altensteig.

Bringe hiemit mein großes Lager in selbstverfertigten



Kochherden

bester Qualität

in empfehlende Erinnerung.

In selbstangefertigten

transportablen

Waschkeffel-

Gestellen

sind stets verschiedene Größen am Lager. Hierzu sind

Kupferkeffel

immer vorrätig.

Ferner empfehle:

Selbstangefertigte

Bäcköfen

neuester bester Konstruktion

mit Thermometer.

Die Bäcköfen werden in Größen für 6 bis 30 Laibe
Brot zu backen angefertigt. Muster-Bäcköfen sind stets
vorrätig.

Carl Akermann
Schlosser.

Geschäftsbücher bei W. Kieker.

Aufforderung an die Hundebesitzer zur Versteuerung ihrer Hunde auf das Etatsjahr

1. April 1902 bis 31. März 1903

In Gemäßheit der Gesetze vom 8. September 1852 (Reg. Bl. S. 187) und vom 16. Januar 1874 (Reg. Bl. S. 79) werden sämtliche Hundebesitzer zur Versteuerung ihrer Hunde auf das Etatsjahr 1. April 1902 bis 31. März 1903 aufgefordert, indem zugleich folgendes bemerkt wird:

1) Von allen im Lande befindlichen Hunden, welche über 3 Monate alt sind, ist eine Abgabe zu entrichten, welche 8 M. für jeden Hund, ohne Unterschied der Benutzung desselben beträgt.

2) Steuerpflichtig ist der **Inhaber** des Hundes. Wer in dem Etatsjahr 1. April 1901 bis 31. März 1902 einen Hund versteuert hat, und denselben in der Zeit vom 1. bis 15. April 1902 nicht abmeldet, hat die Steuer von demselben für das Etatsjahr 1. April 1902 bis 31. März 1903 fortzuentrichten, wenn er gleich am 1. April 1902 keinen Hund mehr besitzt.

3) Auf den 1. April 1902 haben nur diejenigen Steuerpflichtigen Anzeige zu machen, welche am 1. April einen Hund von steuerpflichtigem Alter besitzen, ohne schon in dem Vorjahr einen Hund angezeigt und versteuert zu haben, sowie diejenigen, welche am 1. April mehr steuerpflichtige Hunde besitzen, als sie in dem Vorjahre angezeigt und versteuert haben. (**Anmeldung.**) Diese Anzeige ist spätestens bis 15. April zu machen. Wer am 1. April einen in dem Vorjahre versteuerten Hund nicht mehr hat und auch keinen andern Hund an Stelle desselben besitzt, hat hiervon ebenfalls spätestens bis 15. April Anzeige zu machen, wenn er von der Steuer für das neue Etatsjahr befreit werden will. (**Abmeldung.**)

4) Wie die Anzeige der Hunde, so hat auch die Abmeldung derselben schriftlich oder mündlich bei dem Ortssteuerbeamten desjenigen Orts zu geschehen, an welchem der Hundebesitzer (Inhaber) am 1. April wohnt. Dabei werden die Hundebesitzer darauf aufmerksam gemacht, daß der Ortssteuerbeamte für jede Abmeldung eine Bescheinigung zu erteilen hat.

Ist der Wohnort des Hundehabers Sitz eines Kameralamts, so hat die Anmeldung und Abmeldung bei dem Kameralamt zu geschehen.

5) Wer nach dem 1. April im Laufe der 3 Quartale April—Juni, Juli—September und Oktober—Dezember 1902 in den Besitz eines über 3 Monate alten Hundes kommt, hat, sofern nicht der letztere an die Stelle eines andern, von demselben Besitzer bisher versteuerten Hundes tritt, innerhalb 14 Tagen Anzeige hiervon zu machen, und vom nächsten Quartale an die Abgabe für den Rest des Etatsjahres zu entrichten, ohne Rücksicht darauf, ob der Hund schon von einem früheren Besitzer auf dieselbe Zeit versteuert worden ist.

6) Sobald ein Hund, welcher bisher unangezeigt geblieben ist, weil derselbe das abgabepflichtige Alter von 3 Monaten noch nicht erreicht hatte, in dieses Alter eintritt, hat der Besitzer in gleicher Weise innerhalb 14 Tagen Anzeige hiervon zu machen und vom nächsten Quartale an die Abgabe für den Rest des Etatsjahres zu entrichten.

7) Die vorgeschriebene Anzeige eines Hundes (Ziff. 3, Abs. 1 Ziff. 5 und 6 oben) ist auch dann zu erstatten, wenn der Besitz vor Ablauf der Angefrist (Ziff. 3, Abs. 1 und Ziff. 5 und 6 oben) wieder aufgehört hat.

8) Wer die vorgeschriebene Anzeige eines Hundes nicht oder nicht rechtzeitig macht, oder wer unrichtigerweise einen Hund, welchen er am 1. April noch besaß, innerhalb der Aufnahmezeit abmeldet und nicht bis zum 15. April die Abmeldung zurücknimmt, hat den 4fachen Betrag der gesetzlichen Abgabe zu bezahlen.

9) Wenn in einer Gemeinde auf Grund der Gesetze vom 24. März 1899 (Reg. Bl. Seite 237) und vom 2. Juli 1889 (Reg. Bl. Seite 215) ein örtlicher Zuschlag zur Hundeabgabe erhoben wird, so wird derselbe gleichzeitig mit der staatlichen Abgabe angelegt und eingezogen.

Sind in einer Gemeinde die zum Hüten von Schafen verwendeten Hunde von dem Zuschlag ausgenommen, so haben die Besitzer solcher Hunde dem Ortssteuerbeamten eine Bescheinigung des Gemeinderats ihres Wohnorts darüber vorzulegen, daß die Ausnahme von dem Zuschlag auf ihre Hunde zutrefte.

Die Ortsvorsteher und Ortssteuerbeamten werden angewiesen, die vorstehende Aufforderung an die Hundebesitzer am 1. April ds. Js. auf ordentliche Weise bekannt machen zu lassen und dem Inhalt derselben entsprechend die Aufnahme der Hunde zu besorgen.

Ragold—Altensteig, den 15. März 1902.

A. Oberamt: Ritter. A. Kameralamt: Schmidt.

Schuhfest
Tranolin
in roten Dosen

Wer sein Geld ausgiebt für Schuhfest, der kauft etwas Gutes, denn nur das Beste macht und erhält das Leder weich, dicht und dauerhaft. Gentner's Weiche in roten Dosen erzeugt auch auf eingestricheltem Leder wieder schönen Glanz. Fabrikant Carl Gentner in Göttingen.

Alles Zerbrochene
ohne Ausnahme flixt dauernd
Auf's unerreichbar gefällig geschäftiger
Universalkitt.
Recht zu haben bei **Chr. Burghard jun., Altensteig.**

Kench- & Krampf-
husten, sowie Chron. Katarrhe finden
rasche Besserung durch Dr. Lindemeyer's
Salzbonbons. In Venteln
à 25 und 50 S, sowie in Schachteln
à 1 M. bei **Cond. C. Schumacher.**

Berned.
Die Freiherrl. von Büllingen'sche
Gutsbesitzerchaft verkauft schöne, ver-
schulte Pflanzen und zwar
50,000 Fichten
und
25,000 Föhren.
Als baldige Bestellungen erbittet sich
Freiherrl. Rentamt.

Holz- Verkauf.



Die Ge-
meinde
verkauft
Losweise
am
Donnerstag den 20. März d. Js.
nachmitt. 4 Uhr
auf hiesigem Rathaus
**162,80 Festmeter aufbe-
reitetes Lang- u. Klobholz**
aus dem Gemeindefeld an den
Meistbietenden.

Nach Umständen wird das zu
schälende **rottanne Holz**
circa 200 Festmeter
mitverkauft. Liebhaber sind einge-
laden.

Näheres über Losenteilung ist bei
dem Schulth.-Amt zu erfragen.

Gemeinderat.

Berned.
**Jagd-
Verpachtung.**

Die Gemeindeg-
jagd auf Markung
Berned wird am
Donnerstag den
20. ds. Mts.
nachmittags 2 Uhr
auf hiesigem Rathaus auf 3 bzw.
6 Jahre neu verpachtet, wozu
Liebhaber eingeladen werden.

Gemeinderat.
Nöth, Dtl. Freudenstadt.
Fahrnis-Verkauf.

Wegen Aufgabe meines Pferde-
und Lohnfuhrwerks ist mir entbehr-
lich geworden und setze dem Verkauf
aus:
**2 starke noch neue Langholz-
wagen samt Geschirr, 1 starke
Winde mit 2 starken Aufwend-
ketten, ein Berner-Wägel, neu
repariert mit 2
Chaisengeschirren, sowie noch
verschiedenes Fuhrgeschirr.**
Jakob Bernhard Stoll.

Ein junger
Knecht
von 16—20 Jahren, der im Bauern-
geschäft etwas bewandert ist findet
sogleich Stelle
bei **Obigem.**

Ragold.
**Küchenmagd
gesucht.**
Suche zum baldigen
Eintritt ein tüchtiges
Mädchen
das in der Küche etwas be-
wandert ist, bei **200 M.**
Jahreslohn.
Frau **Emma Luz**
Posthotel.

Altensteig.
Bestellungen auf
Salzaseche
nimmt entgegen
J. Wurster.

Altensteig.
Bestellungen auf
Salzaseche
nimmt entgegen
J. Wurster.

Altensteig.
Bestellungen auf
Salzaseche
nimmt entgegen
J. Wurster.

Altensteig.
Bestellungen auf
Salzaseche
nimmt entgegen
J. Wurster.

Altensteig.
Bestellungen auf
Salzaseche
nimmt entgegen
J. Wurster.

Stadtgemeinde Ragold. Verkauf von Laubholzstämmen und Laubholzstangen.

Im Distrikt Winterhalde Abt. Ameisenbuckel
kommen am
Donnerstag den 20. März
zum Ausschreib:
37 schwächere Bauholz- und Wagner-
eichen, sämtlich unter 1 Fst. stark,
ein Horn mit 0,24 Fst. und 80 meist starke eichene
und hagebuchene Wagnerstangen (Verbstangen bis zu
13 Meter lang).

Zusammenkunft **morgens 9 Uhr** auf der alten Thalstraße nach
Unterschwandorf beim Jogen Winterbrücke.

Gemeinderat.

Stuttgart. Brennholz-Lieferung.

Wir bedürfen
2000 Rm. weisstannenes und
1500 Rm. fichtenes
frischgeschlagenes, 2- und 4spaltiges **Scheiterholz.** Dasselbe soll in
Partien von mindestens 200 Rm. vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen können bei unterzeichneter Verwaltung
eingesehen, oder von derselben bezogen werden.

Angebote unter Preisangabe mit der Aufschrift „Brennholzlieferung“
wollen spätestens bis **20. März d. Js., mittags 12 Uhr** hieher ein-
gereicht werden.

Den 10. März 1902.
Stadt. Armenbeschäftigung-Anstalt.

Egenhausen.
**Most-
Zibeben**
in verschiedenen
Sorten
billigt bei
J. Kaltenbach.

Altensteig.
Ein kräftiger Knabe
welcher Lust hat
die Dreherei
zu erlernen, findet unter günstigen
Bedingungen Lehrstelle bei
J. Wurster.

Garrweiler.
**12 Stück circa 3 m hohe
schön gewachsene
Linden**
hat abzugeben
Hirshwirt **Schlech.**

Altensteig.
**Buchdrucker-
Lehrlings-Gesuch.**
Ein ordentlicher
Junge
mit guten Schulleistungen findet
unter günstigen Bedingungen
Lehrstelle bei
W. Nieker.

Altensteig-Dorf.
Ein jüngerer
Knecht
17—18 Jahr alt
wird gesucht von
Witwe **Mauz.**

Altensteig.
Einen ordentlichen
Jungen
nimmt unter günstigen Bedingungen
in die Lehre
**Ernst Wöhrle
Bäder.**

Grömbach.
**10 Meter
Schindelholz**
hat billig abzugeben
**Zheurer
zum Hirsch.**

Altensteig.
Wegen vorgereifter Saison ver-
kaufen von heute ab solange Vorrat:
**Bismarck-
Häringe**
„feinste Marinade“
in 2 Liter-Dosen à M. 1.50
in 4 Liter-Dosen à M. 2
Holländ. Salzhäringe 1 St. 5—6 Pfg.
6 Stück 35 Pfg.
**Chr. Burghard jr.
Fr. Flaig, Konditor.**

Altensteig.
Wegen vorgereifter Saison ver-
kaufen von heute ab solange Vorrat:
**Bismarck-
Häringe**
„feinste Marinade“
in 2 Liter-Dosen à M. 1.50
in 4 Liter-Dosen à M. 2
Holländ. Salzhäringe 1 St. 5—6 Pfg.
6 Stück 35 Pfg.
**Chr. Burghard jr.
Fr. Flaig, Konditor.**

Altensteig.
Wegen vorgereifter Saison ver-
kaufen von heute ab solange Vorrat:
**Bismarck-
Häringe**
„feinste Marinade“
in 2 Liter-Dosen à M. 1.50
in 4 Liter-Dosen à M. 2
Holländ. Salzhäringe 1 St. 5—6 Pfg.
6 Stück 35 Pfg.
**Chr. Burghard jr.
Fr. Flaig, Konditor.**

Altensteig.
Wegen vorgereifter Saison ver-
kaufen von heute ab solange Vorrat:
**Bismarck-
Häringe**
„feinste Marinade“
in 2 Liter-Dosen à M. 1.50
in 4 Liter-Dosen à M. 2
Holländ. Salzhäringe 1 St. 5—6 Pfg.
6 Stück 35 Pfg.
**Chr. Burghard jr.
Fr. Flaig, Konditor.**

Altensteig.
Wegen vorgereifter Saison ver-
kaufen von heute ab solange Vorrat:
**Bismarck-
Häringe**
„feinste Marinade“
in 2 Liter-Dosen à M. 1.50
in 4 Liter-Dosen à M. 2
Holländ. Salzhäringe 1 St. 5—6 Pfg.
6 Stück 35 Pfg.
**Chr. Burghard jr.
Fr. Flaig, Konditor.**

Altensteig.
Wegen vorgereifter Saison ver-
kaufen von heute ab solange Vorrat:
**Bismarck-
Häringe**
„feinste Marinade“
in 2 Liter-Dosen à M. 1.50
in 4 Liter-Dosen à M. 2
Holländ. Salzhäringe 1 St. 5—6 Pfg.
6 Stück 35 Pfg.
**Chr. Burghard jr.
Fr. Flaig, Konditor.**